

## Herausforderung Integration

Am 12. Mai 2016 befasst sich ein Symposium der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Verbände Österreichs mit den Themen Flüchtlinge, Islam, Arbeitsmarkt und Integration.

In seinen Begrüßungsworten spricht der Präsident der AKV, **Mag. Helmut Kukacka**, die Verantwortungsethik bei der Integrationsverpflichtung für Asylberechtigte an, aber eine unbegrenzte Aufnahme sei auch für ein wirtschaftlich leistungsfähiges Land nicht möglich. Österreich, als Land christlicher Prägung, sollte mehr zur Bekämpfung der Fluchtursachen tun. In diesem Sinn verweist er auf die Solidaritätsaktion für Christen in Not im Nahen Osten.

**Sebastian Kurz**, Bundesminister für Europa, Integration und Äußeres, nimmt zur aktuellen Flüchtlingsthematik Stellung. Gleich zu Beginn verweist er auf seine Maxime „Integration durch Leistung“. In der Gesellschaft käme es auch darauf an, wer kommt und wie viele Menschen kommen. Bereits zu Beginn der Flüchtlingskrise habe er vor grenzenloser Zuwanderung gewarnt, damals wurde das nicht richtig verstanden. Die Grenzen zwischen der Suche nach Schutz und der Suche nach einem besseren Leben verschwimmen zusehends. Im vergangenen Jahr wurden 90 000 Menschen aufgenommen, nach Schweden hat Österreich die zweitgrößte Zahl pro Kopf der Bevölkerung aufgenommen. Die Menschen die hier sind, müssten bestmöglich integriert werden, aber auf Dauer seien so große Flüchtlingsströme nicht zu bewältigen. „Weder rechte Hetze noch linke Träumereien bringen uns weiter“. Österreich müsse aus christlicher Verantwortung aber strategisch richtig helfen und vor allem Hilfe vor Ort leisten. Schweden könne finanziell diesbezüglich weniger unterstützen als früher, da das Geld für die Integration im Land aufgehe. Problematisch sei, dass hauptsächlich jene kommen, die fit für die lange und gefährliche Reise sind, aber „wir dürfen es nicht zulassen, dass die Schlepper entscheiden, wer kommen kann und wer nicht“. Derzeit ermöglicht Österreich die Einreise von Christen auf legalem Weg.

Der Staat bietet Sprachkurse, die sehr gut gelaufen, und Wertekurse an. In den Wertekursen werden den Asylwerber/innen unsere Wertvorstellungen wie z. B. Meinungsfreiheit, Gleichstellung von Mann und Frau vermittelt. Am schwierigsten gestalte sich der Einstieg in den Arbeitsmarkt. So seien vor allem die Afghanen sehr niedrig qualifiziert. Von jenen Tschetschenen die vor zehn Jahren zu uns kamen, hat ca. ein Drittel bisher Arbeit gefunden. Für eine gute Bewältigung der schwierigen Lage ist die Zusammenarbeit und Mithilfe aller gefragt.



An der folgenden **Podiumsdiskussion** nehmen neben dem Minister, Carla Baghajati von der islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich, der Chefredakteur der deutschen katholischen Wochenzeitschrift „Christ in der Zeit“ Johannes Röser, die Journalistin und Historikerin Dr. Gudula Walterskirchen und der Dekan der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Salzburg Univ. Prof. Dr. Dietmar Winkler, teil.

**Baghajati** dankt Kurz für die Unterstützung des interreligiösen Dialogs. Die Zeiten seien unsicher geworden, aber dass alles was aufgebaut wurde, gefährdet sei, glaubt sie nicht. Im Islam könne man sich muslimisch und europäisch fühlen. Der Islam europäischer Prägung ermögliche die Vereinbarkeit von Islam und europäischen Werten. Der Islam habe immer zu Europa gehört, das sehe man am Balkan, besonders bei den Bosniaken und auch an den Mauren in Spanien. Europa hätte ohne Islam ein anderes Gesicht. Integration bedeutet für sie helfen können. So seien viele Muslime Kulturdolmetscher geworden. Die Wertekurse des Ministeriums befürwortet sie wegen ihrer sachlichen Sprache. Es gebe aber einen Unterschied zwischen der Art wie die Wertekurse in der Öffentlichkeit verkauft werden und wie sie tatsächlich stattfinden.

**Röser** hält ein Plädoyer dafür, vor allem den Christen zu helfen und verweist auf die Bibel. „Man solle allen Menschen Gutes tun, besonders aber jenen, die mit uns im Glauben verbunden sind.“ Er fragt, wieso die islamischen Staaten keine muslimischen Flüchtlinge aufnehmen, wohingegen Deutschland 1,3 – 1,5 Muslime aufgenommen hat. Die Interventionspolitik der USA im Nahen Osten habe den Christen sehr geschadet. Er spricht sich für eine Evakuierung der christlichen Flüchtlinge aus den Flüchtlingslagern aus, sofern diese das wollen. Er nennt dies „Operation Jesu“, ähnlich der „Operation Moses“ als Israel 1984/85 äthiopische Juden in einer Geheimmission aus dem Sudan holten wohin diese geflüchtet waren<sup>1</sup>.

**Walterskirchen** meint, dass der bisherige Integrationsweg falsch sei. Zuwanderer fühlen sich diskriminiert, es gebe aber auch eine Art Selbstdiskriminierung durch Abschottung. Es sei schwierig muslimische Kinder einzuladen. Seit es das Satellitenfernsehen gibt, lassen die Deutschkenntnisse vor allem in türkischen Familien wieder nach. Die Situation der Frau in Österreich habe sich dramatisch verschlechtert, die Zahl der voll verschleierten Frauen nehme zu. Muslimische Schüler verweigern einer Lehrerin die Mitarbeit, das werde von deren Vätern gut geheiß. Werde zu viel Verständnis aufgebracht, sei das kontraproduktiv. Durch das Islamgesetz würden die konservativen Gruppen aufgewertet werden und die liberalen Gruppierungen ins Abseits gedrängt. Ein politischer Islam, der sich gegen den Rechtsstaat richte, dürfe nicht akzeptiert werden.

**Winkler** spricht sich dafür aus, den Christen, die 10% der syrischen Flüchtlinge ausmachen, vor Ort zu helfen und sie nicht aus den Ländern des Nahen Ostens herauszuholen. Als Katholik müsse man an das Positive glauben. Es müsste in die Flüchtlingslager im Libanon und Nordirak investiert werden und den Kindern und Jugendlichen vor allem Bildungsmöglichkeiten geschaffen werden, denn ohne Bildung hätten sie keine Chance. Das sei auch ein Anliegen von Papst Franziskus. Wichtig sei es auch, die Schlepper zu bekämpfen. Beim Islam gebe es sehr unterschiedliche Ausprägungen.

---

<sup>1</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Operation\\_Moses](https://de.wikipedia.org/wiki/Operation_Moses)



**Kurz** nimmt zu den Wertekursen Stellung. Sie dauern acht Stunden und sind als ein Baustein für die Integration zu sehen. Wenn sich jemand nicht integrieren wolle, müsse man standhaft bleiben. Leider gebe es viel falsch verstandene Toleranz in Österreich. Das Islamgesetz führe zu mehr Verantwortlichkeit und müsse konsequent vollzogen werden. Es gelte Einflüsse aus dem Ausland abzuwehren. Er spricht sich entschieden dagegen aus auf andere Länder in Ost- oder Südeuropa Druck auszuüben Flüchtlinge aufzunehmen. Es hätte keinen Sinn von Ländern, die das nicht wollen, zu verlangen Menschen aufzunehmen, die dort gar nicht hinkommen wollen. Länder wie Portugal mit einer Jugendarbeitslosigkeit von 50% wären überfordert. Es können nicht einige wenige mitteleuropäische Länder den anderen etwas aufzwingen. Er verlässt die Veranstaltung.

**Röser** verweist auf die großen Unterschiede zwischen muslimischen und christlichen Jugendlichen in Bezug auf die Religion. Der Ramadan werde eingehalten, die Fastenzeit interessiere kaum. Die Christen hätten kein Interesse an der Kirche oder verlangen, dass sich die Kirche ändern müsse. Muslimische Jugendliche finden es richtig wie es ist. Nach der Ermordung der Charlie Hebdo Journalisten jubelten Jugendliche in deutschen Schulen.

**Baghajati** sieht in Syriens Präsident Assad das größte Problem. Die Mehrheit der Syrer lebe die Kultur des Miteinander. Die Juden hätten Syrien schon verlassen, aber viele Syrer wollen gar nicht nach Europa. Im täglichen Leben müsse man immer unterscheiden, was ist Religion und was ist Tradition.

**Winkler** betont nochmals, dass man den Christen vor Ort helfen müsse und eine Evakuierung sehr problematisch wäre. Sie würden gebraucht werden um eine Brückenfunktion einnehmen zu können. Jene die zu uns kommen, müssten aber ihre Art des Christentums praktizieren dürfen, die sich von unserer westeuropäischen Art unterscheidet. Er verlässt die Veranstaltung.

**Walterskirchen** sieht die Stellung der Familie in Österreich ausgehöhlt. Statt Religion gebe es bei uns die Konsumgesellschaft. Allerdings sei das Religionsthema durch die Muslime wieder stärker in die Diskussion gekommen. Dialog sei wichtig, genüge aber nicht.

Durch die Einbeziehung des **Publikums** kommt es unter anderem zu folgenden Aussagen.

Syrien sei zur Hölle für Christen geworden. Es gebe keinen europäischen Islam. Es sei seltsam, dass der Koran nicht ins Deutsche übersetzt werde, das trage zur Isolierung bei. Die Konferenz der islamischen Länder vertrete die Nichtintegration als Maxime. Es komme in Wien zu Übergriffen von muslimischen Flüchtlingen auf nicht muslimische.

**Baghajati** antwortet, dass es Übersetzungen des Koran vom Arabischen in andere Sprachen, auch ins Deutsche gibt. Sie enthalten viele Anmerkungen. Es gibt eine starke Autoritätsgläubigkeit bei manchen Jugendlichen, man müsse kritischen Fragen stellen. Gewaltaufrufe gebe es im Internet, aber nicht durch die Religion.

Ein Teilnehmer spricht die Fortbildung der Islamlehrkräfte an, ein anderer weist auf die Schwierigkeiten im Zusammenleben mit Migranten hin. Wiener Kinder würden von Spielplätzen vertrieben, türkische Väter verlangten die Kreuzabnahme in den Klassen. Es gebe auch Probleme innerhalb der islamischen Gruppen, z. B. zwischen Sunniten, Schiiten und Aleviten. Schiiten würden sich von der islamischen Gesellschaft nicht vertreten fühlen.

**Baghajati** widerspricht, es gebe Kontakte in alle Richtungen, „manche Menschen wollen sich aber in Feindbilder eingraben“.

Weitere Teilnehmer berichten von Integrationsproblemen in manchen Wiener Bezirken. Eine Teilnehmerin kritisiert, dass es bei Verstößen gegen das Islamgesetz keine Sanktionen gebe und dass ihr schon der Handschlag verweigert wurde. Ein Teilnehmer fordert die Einrichtung einer Rechtsschule in Europa.

**Baghajati** erklärt, dass der Islam europäischer Prägung von Menschen getragen werde, die in der Öffentlichkeit noch zu wenig wahrgenommen werden. Es gebe überhaupt große Unterschiede in der Wahrnehmung. Die islamische Gesellschaft habe sich für das Händeschütteln ausgesprochen.

**Röser** sieht in den Dschihadisten eine große perfekt organisierte Organisation. Es käme immer wieder zu Übergriffen auf Christen in Flüchtlingsheimen. Er wendet sich dagegen einen Unterschied zwischen Islam und Islamisten zu machen, Kreuzritter wurden auch nicht als „Christisten“ bezeichnet. Es habe immer Spannungen zwischen Christen und Muslimen gegeben, die man nicht verharmlosen sollte. Er wiederholt seine Forderung die Christen aus den islamischen Krisengebieten zu holen.